

uni 1916
erband
im Estab
Referenz
er Stellung
verwaltung
ratie
Frankf.
Stadt- und
Schlichter
ab
Schluß 188
t und Lan
nützungsst
at. Bild
at stille
chmers-
Gatin,
waster,
itz
ent-
ent-
amille.
ille.
651
ermittlung
aus statt.
meimat
th.
unser
tigam,
ranst-
Brau
rau
baden,
ten die
inches
mann
nen:
3 Uhr,
716

Beilage zu Nummer 137 der Volksstimme.

Mittwoch den 14. Juni 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 14. Juni 1916.

Seht euch genau die Ware an!

Ihr erhalten folgende Zuschrift:

Durch die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai wird dem Publikum ein wertvolles Schutzmittel gegen Ueberschneidung gegeben. Für eine ganze Anzahl von Waren, die in gewissen Packungen oder Behältnissen in Verkehr gebracht werden — Fleisch, Gemüse, Obst, Milch, Sahnekonserven, diätetische Nährmittel, Fleisch und dessen Extrakt, Bouillon- und sonstige Suppen, Kaffeezusätze, Kaffee, Tee, Kakaoersatz, Marmeladen, Obstsalz, Kunsthonig, sonstige Fettstoffe zum Brotzusatz, Nüsse, Schokoladen, Schokoladenpulver, Zwieback, Kekse — sind nämlich genaue Angaben über Herkunft, Herstellung, Inhalt und Preis vorzugeben, die auf dem Behälter oder der Packung angebracht sein müssen und nachträglich nicht geändert werden dürfen.

Am nächsten ist die Firma zu bemerken, die die Ware herstellt, die sie unter ihrem Namen in den Verkehr bringt. Ist die Zeit der Herstellung oder Fällung Monat und Jahr anzugeben. Der Inhalt ist in handelsüblicher Weise zu bezeichnen: entweder nach Maß oder Gewicht oder nach Stückzahl. Bei Fleischkonserven muß das Gewicht des in der Konserve enthaltenen Fleisches mit Angabe des Knochenanteils angegeben werden, bei Geflügelkonserven das Mindestgewicht des Fleisches mit Knochen und bei Gemüse- und Obstkonserven das Mindestgewicht des Gemüses oder Obstes (bei Fällung), ohne den Flüssigkeitsanteil. Bei Fleischkonserven (Sardinen, Seringen und dergleichen) muß die Fische von durchschnittlicher Größe angegeben werden.

Die Befestigung oder Unkenntlichmachung der Preisangaben zum Beispiel durch Ueberklebungen ist verboten und wird bestraft.

Es ist das Publikum wird es sein, die Uebereinstimmung der Angaben mit den Angaben der Packung und die Angelegenheit der Preisforderung zu kontrollieren und Uebereinstimmung an zuständiger Stelle bei den Preisprüfungsstellen oder den Polizeibehörden anzeigen zu bringen. Die Kennzeichnung ermöglicht eine Beurteilung der Anzeigen und sicheres Einschreiten bei Betrug oder Ueberschneidung.

Die Bestimmungen treten am 15. Juni in Kraft. Sie gelten nicht für Waren, die vorher hergestellt und in den Verkehr gebracht sind.

Bedrama. In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage hat ein heimlicher Reuehändler seinen um 13 Jahre ältere Frau erschossen. Er gab 3 Schüsse auf sie ab, von denen 2 in die Brust und den obersten Teil der Brust im Gefolge hatten. Heute, beide schon einmal verheiratet und geschieden, ist er seit Juni 1914 verheiratet. Nämlich von Anfang an hat das eheliche Verhältnis zwischen ihnen kein gutes Gesicht bekommen. Schmidt hatte die Frau am Samstagabend in der bekannten Familie in der Gneisenstraße bestelltes, welchem Kufe diese auch Folge leistete. Die beiden waren im Laufe des Abends mit der Familie zusammen, gingen gemeinsam aus und bielten sich auch längere Zeit in einer Wirtschaft am Doreleingang auf. Von dort aus trennte sich das Ehepaar von den Bekannten und nun unter sich in erregter Aussprache die Verhandlungen über ein ferneres Zusammenleben fort, das schon auf gegenseitigen Wege verschiedene Male vergeblich angeregt worden. In der Weigerung der Frau waren bisher alle Versuche gescheitert. Auch diesmal scheint sie nicht geneigt zu sein, den Wünschen des Mannes Folge zu leisten. Als der Mann schließlich einsehen mußte, daß die Frau Annäherungsversuchen kein Gehör mehr schenken würde, zog er plötzlich einen Revolver und gab unter den Worten: „Du hast mir schon genug solche Szenen bereitet!“

dreie Schüsse auf die Frau ab, von denen zwei sofort tödlich trafen. Die Frau brach als Leiche zusammen, während der Mörder sofort die Flucht ergriff. Er lief durch die Schornhorststraße nach der Dohmeier Straße zu und dann, als er merkte, daß man ihn verfolgte, leitwärts in die Felder, wo er in der Dunkelheit verschwand. Den Revolver hatte er unterwegs weggeworfen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, diesen wiederzufinden. Die Polizei, die sofort in Kenntnis gesetzt wurde, begab sich auf die Suche nach dem Mörder, und es gelang ihr auch, ihn morgens um 4 Uhr in seiner Wohnung, als er gerade heimgekehrt war, festzunehmen. Zunächst leugnete er die Tat. In einem späteren Verhör gab er jedoch zu, seine Frau getötet zu haben, und erklärte die näheren Umstände in der oben geschilderten Form.

Vollständige Vorstellungen im Königl. Theater. Wie alljährlich veranstaltet das Königl. Theater auch in diesem Jahre eine Reihe von vollständigen Vorstellungen und zwar finden diese an folgenden Tagen statt: Mittwoch den 21. Juni: „Der Freischütz“, Oper von C. M. von Weber; Donnerstag den 22. Juni: „Brigade Friedrich von Gumburg“, Schauspiel von S. Meißner; Freitag den 23. Juni: „Robert und Vertram“, Posse mit Gesang und Tanz von G. Raeder; Samstag den 24. Juni: „Rigoras Hochzeit“, Oper von W. A. Mozart; Montag den 26. Juni: „Die Kabinettstube“, Schauspiel von C. von Widenbruch; Dienstag den 27. Juni: „Mazurke“, Oper von Ch. Gounod; Mittwoch den 28. Juni: „Die Abreise“, Musikalisches Lustspiel von E. d'Albert; „Der Barbier von Bagdad“, Komische Oper von P. Corneille; Donnerstag den 29. Juni: „Kallistrat“, Oper von G. Verdi; Freitag den 30. Juni: „Graf Waldemar“, Schauspiel von G. Freytag; Samstag den 1. Juli: „Die Journalisten“, Lustspiel von G. Freytag. — Die Eintrittspreise sind die üblichen wie bei den früheren Volksvorstellungen. Ueber die Ausgabe der Karten an die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder wird in der „Volksstimme“ näheres mitgeteilt, sobald wir Nachricht haben, daß uns Karten zur Verfügung stehen.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebstahl, 14. Juni. (Zuckervertilgung.) Der für die Stadt Wiesbaden entlassene Zucker ist eingetroffen und kommt ab Mittwoch oder Donnerstag in den Geschäften zur Ausgabe. Die im vorigen Monat ausgegebenen Zuckerkarten verlieren ihre Gültigkeit. Von heute ab gelten nur Karten mit dem Aufdruck Juni.

Aus den umliegenden Kreisen.

Am Bahndamm.

Eine lange Reihe Wagen, hochgeladen mit Ausschüttmaterial, steht dort auf einem Eisenbahngleise. Der Damm soll aufgeführt werden; raslos fliegt Schaufel um Schaufel der fleißigen Streckenarbeiterinnen mit Sand und Erde den Abhang hinauf. In schlichter Kleidung, den Kopf durch ein umgebundenes Tuch geschützt, stehen die Frauen zwischen den Männern. Wohl eines der schwersten, härtesten Tagewerke ist es, mit denen sie da die Rüden der eingezogenen Bahnarbeiter ausfüllen. In jeder Witterung, Tag für Tag vom frühesten Morgen bis zum Abend, stehen sie dort. Fest umfassen die schweißigen Hände den Schuppenstiel; den Rücken gekrümmt, sehen sie fast nur auf, wenn das Warnungssignal des Aufseher bei einem herannahenden Zuge ertönt. Mancher Frau mag im Anfang die schwere körperliche Tätigkeit gar hart angekommen sein, aber sie halten aus, weil „Kot kein Gebot“ kennt. Manche Frau hat sich niemals träumen lassen, daß sie noch einmal solch schwere Arbeit leisten muß, um die hungrigen Mäuler der Kinder zu sättigen.

Wochenlang schon stehen die Streckenarbeiterinnen mit den Männern auf der Bahnstrecke Höchst a. M. — Limburg. Der Damm muß wegen Höherlegung der Gleise und wegen der Ueberführung neuer angelegt werden. Steine, Sand, die Kohlenkladen aus den Lokomotivfeuerungen, alles schaffen sie herbei. Haben die Frauen eine Ladung Kohlenkladen ausgelastet, dann wird es nie auf ein verabredetes Zeichen längs des Bahndammes lebendig. In Scharen kommen arme Frauen und Kinder mit Körben und Säcken herbei, um den sogenannten Koks zwischen den Schienen heraus zu lesen. Selbst der Regen stört bei dieser Arbeit nicht. Wie die Ameisen wühlen sie da, und in kurzer Zeit ist kein brenn-

bares Stüchchen mehr dazwischen zu finden. In recht kleine Stücke zerhacken, gibt er im Winter zwischen den Kohlen eine widerwärtige Glut, kein Wunder, daß die armen Leute bei den furchtbaren Kohlenpreisen die Gelegenheit eifrig wahrnehmen. Erfah zu schaffen. Ein paar besonders emsige, barfüßige Jungen suchen unermüdlich nach alten Eisenteilen. Im Schweiß ihres Angesichts schleppen sie dann die größeren oder kleineren Quanten zu einem Hühndler, um stolz wie Spanier die paar armseligen Kupferpfennige der Mutter heimbringen zu können.

Man sagt, der Krieg ist ein großer Lehrmeister. Hoffentlich ziehen die Frauen aus diesen Erlebnissen während des Krieges auch die Lehre, wie sie sich in Vertretung ihrer Interessen zu verhalten haben. Die aus dem Felde zurückkehrenden Männer werden hoffentlich auch aus dem Erlebten die recht Anwen-

dung ziehen, da sie ja den Aufklärungsdienst gegenüber dem Feind praktisch durchgeführt haben. Ein erhebendes Bild ist es aber sicherlich nicht, wenn man die schwächlichen Frauen so schwer arbeiten und die Kinder in den Schloten herumwühlen sieht, um einige Kupferpfennige zu verdienen. Die üblen Folgen dieser Kriegsnot werden sich auch hier sehr bald einstellen.

Honau, 14. Juni. (Eine Feststellung der Grube-fischen) findet in der Zeit vom 1. bis 20. Juni im Stadtfreis Honau statt. Die Erhebung erfolgt durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter durch eine vom Magistrat bestellte Kommission. Den Anzeigepflichtigen wird durch den Magistrat ein Formular zugestellt, welches, mit Unterschrift versehen, der Kommission bei der Befragung im Hause auszuhandeln ist. Anzeigepflichtige Besitzer, die bis zum 14. Juni kein Formular erhalten haben, sind verpflichtet, sich ein solches auf dem Rathause bei dem Votensmeister während der Dienststunden zu holen. Wissentliche Angaben werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark, fahrlässige Angaben mit Geldstrafe bis zu 8000 Mark bestraft. — (Der Verkauf von frischem Fleisch) findet in dieser Woche am Donnerstag und Samstag von 7 bis 12 Uhr vormittags statt. — (Im Zeichen der Fleisch-nol.) Aus einem Gartenkall in der Giechhainstraße 7 wurden in der Nacht zum Pfingstsonntag sechs große trächtige Ställe gefohlen.

Höchst a. M., 14. Juni. (Der Eisenbahnüber-gang am Steinweg) wird nach einer Bekanntmachung der Polizeiverwaltung zwecks Hochlegung der Taunusbahn vom 15. Juni ab auf die Dauer von zwei Monaten für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Homburg, 13. Juni. (Die von hier berichtete Störung einer Trauerfeier) auf dem hiesigen Friedhofe durch den Ehemann der Verstorbenen, betraf den Getreidehändler Burchard, dessen Frau Selbstmord verübt hatte. Die mehr als merkwürdige Art des Benehmens am Grabe der Frau erregte natürlich berechtigtes Aufsehen und starken Unwillen der Teilnehmer am Beisetzungs- und die hiesige dem Störer Klagen wegen Beamtenehligung und Störung einer kirchlichen Handlung eintragen.

Wiesbaden, 14. Juni. (Miserorien das gleiche Lied.) Die Bürgermeisterei gab kürzlich amtlich bekannt, daß am Pfingstsonntag an den bekannten Verkaufsstellen Eier zu haben seien. Da amtliche Bekanntmachungen stets den Stempel der Wahrheit an der Stirn tragen, warteten die meisten Einwohner natürlich bis Sonntag; sie haben aber die Rechnung ohne die Eierverläufer gemacht. Denn schon am Freitag wurden in einem Bezirk soviel Eier abgegeben, wie die guten alten und bevorzugten Kunden eben brauchten. So kam es, daß am Sonntag, dem vorgeschriebenen Verkaufstage, natürlich kein Ei mehr zu haben war, obwohl nach dem hier angenommenen Quantum jede Haushaltung Eier bekommen mußte. Ob wohl den betreffenden Händlern irgend etwas zu Leide getan wird? Die Vermissten der Armen haben in allen Fällen am schwersten unter dem Krieg zu leiden; der Bogen kann schließlich immer noch gespannt werden.

Sprendlingen, 12. Juni. (Die Einführung der viel-gepriesenen Fleischkarte) hat in hiesiger Gemeinde am Pfingstsonntag recht unliebsame Folgen gezeigt. Die Arbeiter-frauen standen nachts 2 Uhr noch vor den Regentüren und um Teil noch am ersten Pfingstfeiertag morgens wieder von 6 bis 10 Uhr, und obenreihen mußten viele wieder heimkehren, ohne ihre 200 oder 500 Gramm Rindfleisch zu bekommen. Aber woher kommen derartige Mißstände? Die israelitischen Metzger öffnen Samstags erst um 11 Uhr abends die Läden. Wenn von verschiedenen Gemeindevorstellern gefordert wird, man möge auch diese Metzger be-rück-

Kleines Feuilleton.

Frankfurter Theater.

Schauspielhaus. Man wird bei allem, was Strindberg die Bühne bringt, ein unbehagliches Gefühl nicht los. Seine Stala der Empfindungen der menschlichen Seele, den freudigen bis zu den quälendsten, von den höchsten zu den niedersten, reißt und zerrt er aus der Tiefe des menschlichen Seeleninnersten brutal oft hervor und stellt sie nach dem Maßstab dar. Was grinst uns da nicht alles entgegen! ... In nichts Erhebendes um Strindbergs Kunst, die darin besteht, uns furchtbare Trostlosigkeit unabänderlicher Ju-gend, bis an den Wahnsinn grenzende Verzweiflung, zer-störte Seelen vorzuführen. Wahr sind Strindbergs Gestalten, haben Leben, darum fesseln sie uns trotz allem und allem. Auch seinem Drama „Kausch“, das gestern hier zum ersten Male aufgeführt wurde, lauschte das Schauspielhaus in gespannter Spannung. Die Schicksale von vier Menschen, die in der Dämmerung leben, die sich nicht selbst in einander verketten, sondern die Dichter erleben. Alle vier, Ausgeburt des menschlichen Seeleninneren, leiden an derselben krankhaften Unfähigkeit der Gefühle, die ihren Seelenlebens einerseits die Schwärze verleiht, andererseits sie jäh in den Abgrund der Verzweiflung reißt. „Himmelhoch jauchzend, zum Tode hin.“ Maurice, ein Dichter, steht vor der Aufführung eines Dramas. Wird ihm der Abend Erfolg bringen? Er ist es mit dem ganzen Ueberflusse einer schwärmenden Leidenschaft. Das Glück seiner Zukunft wird davon abhängen, daß sein Geliebter Jeanne und das kleine Kind, das diesem Verhältnis entsprossen. Da will es das Glück, daß gerade an dem Abend seines vollen Erfolges der Mensch begegnet, der fähig ist, den Zweifel in ihm zu erlösen, ihn mit hingebender Liebe im Innersten zu er-fassen. Genette ist es, die Freundin seines Freundes Adolphe,

ein feinerndiges Geschöpfchen, eine Provinzlerin, die sich zur Bildhauerin berufen fühlt, in der Hauptstadt wohl aber nach Paris kam, um sich vom Strudel des Lebens fortziehen zu lassen. Die Empfindungen dieser beiden Seelen, wie sie zueinanderstreben, sich im höchsten Maße finden, wie sie ernüchtern sich an den rauhen Ecken der Wirklichkeit stoßen und endlich verbluten, — das versteht Strindberg meisterhaft uns mitempfinden zu lassen. Was er an Gedankentiefe und an mehr als einem Punkte angedeutet.

Die Darstellung war ganz vorzüglich. Der Maurice des Herrn Ebert und die Genette des Fräulein Aschenbach, die schwierigsten Partien des Dramas, waren Leistungen, bis ins einzelne fein durchgearbeitet. Reichlichster Beifall lohnte sie, und mit Recht. Recht gut waren auch der Adolphe des Herrn Wendt, sowie Jeanne, durch Fräulein Karsten verkörpert. Die Regie ließ nichts zu wünschen übrig, mit Ausnahme des ersten Bildes vielleicht, das man geschmackvoller inszenieren könnte.

Kapp als Mann der Wissenschaft.

Die wiederholte Erwähnung der Broschüre des General-landschaftsdirektors Kapp in den beiden letzten Reden des Reichskanzlers weckt die Erinnerung an den Vater des Verfassers, den „Aktundierger“ und langjährigen deutschen Parlamentarier Dr. Friedrich Kapp.

Jedoch nicht von dem Politiker Friedrich Kapp soll hier die Rede sein, dem Freunde Eduard Lasfers, dem er an Stelle des erkrankten Freiherrn von Stauffenberg in der Berliner Synagoge die Gedächtnisrede hielt, und Ludwig Bambergers, der ihm selbst bei seinem frühzeitigen Hin-scheiden in der „Nation“ einen warm empfundenen Nachruf widmete, sondern von dem gelehrten Publizisten, dessen Viel-seitigkeit und Gründlichkeit Bewunderung verdienen. Leider hat ihm der Tod die Feder aus der Hand genommen, bevor er sein groß angelegtes Hauptwerk „Die Geschichte des deut-

schen Buchhandels“ vollenden konnte. Der erste Band, der allein über 700 Seiten enthält, mit vielen äußerst lehrreichen Zeichnungen, die durch Kurven den Auf- und Niedergang des Buchhandels als parallele Begleiterscheinung des jeweiligen Kulturzustandes veranschaulichen, ist sogar erst nach dem im Oktober 1884 erfolgten Heimgange Friedrich Kapps erschienen, des „blonden westfälischen Germanisten“, wie ihn Bam-berger charakterisierte, „des ungewöhnlich schönen Mannes mit den durchgegeistigten Augen und dem herabgewinnenden Wesen.“ Friedrich Kapp starb im Alter von 60 Jahren. Während des 20jährigen Exils, das der ehemalige preussische Referendar und Teilnehmer am pfälzischen Aufstande von 1849 in New York verlebte, bis ihn die Morgenröte des Deut-schen Reiches in die alte Heimat zurückrief, verfasste er zahl-reiche Schriften. Besonders beachtenswert ist die über „Die Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten“, die er zu einer Zeit schrieb (um die Mitte der 50er Jahre), wo diese Frage noch durchaus nicht brennend war. Aber mit seinem seltenen, furchtlos und politisch geschulten Scharfsinn erkannte er, daß dieser Fall gar bald eintreten und zu einem furchtbaren Bür-gerkrieg führen müsse. Selbstverständlich stand er auf Seiten der Abolitionisten; das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn bei der Präsidentschaftswahl des Jahres 1860, aus der Abra-ham Lincoln hervorging, unter die Rahl der Elektoren. Ver-bolte Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Amerika und der deutsch-amerikanischen Wechselbeziehungen sind seine Schriften über den „General Steuben“, „Friedrich der Große und Amerika“, „Die deutsche Einwanderung in den Vereinig-ten Staaten“, „Der Soldatenhandel der deutschen Fürsten nach Amerika“ und andere. Fest durchdrungen von der zivilisatorischen Aufgabe der germanischen Rasse in Amerika, be-tätigte er sich in Wort und Schrift als ein Herold deutschen Wesens, als ein treuer, unermüdlicher Berater und Helfer aller Landkente, die in der neuen Welt ihr Glück suchten.

schlügen schon wegen ihrer Steuerleistung, haben wir nichts dagegen. Dann müssen sie sich aber den allgemeinen Anordnungen fügen. Die Gemeindeverwaltung hat derartige Mißstände zu beseitigen, und wenn diese Mißstände von ihrer Samstagsfeier nicht ablassen können und ihre Läden um 7 Uhr öffnen, dann muß das Fleisch anderen Wegern gegeben werden, wo die Arbeiterfrauen wenigstens ihr ihnen zukommendes Quantum am Samstag morgen holen können.

Müßelheim, 14. Juni. (Raubanfall.) In die Wohnung des hiesigen Gemeindevorstandes drang gestern früh ein maskierter Mensch ein und verlangte mit vorgehaltenem Revolver von der allein anwesenden Frau die Herausgabe des Geldes. Die tapfere Frau setzte sich kräftig zur Wehr, wobei sie laut um Hilfe rief und dadurch die Nachbarschaft alarmierte. Der Räuber ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und verhaftet.

Mainz, 13. Juni. (Großwassergefahr.) Das Mainzer Wasserbauamt erhielt Telegramme, wonach der Rhein bei Neßl bereits auf 415 Zentimeter gestiegen ist und stark weiter steigt. Der Neßl hatte in Wimpfen 314 Zentimeter erreicht und steigt weiter. Durch die ankommenden Regengüsse während der Pfingstfeiertage und gestern ist ein weiteres Anwachsen fast aller mitteldeutschen Wasserläufe verursacht worden.

Wiesbaden, 14. Juni. (Gattenmord.) In der Nacht zum ersten Feiertage hat der Autscher Leonhard Schmidt seine getrennt von ihm lebende Ehefrau auf offener Straße erschossen. Die Leute waren erst seit zwei Jahren verheiratet. Fortgesetzter Mißhandlungen wegen war die Ehefrau vor längerer Zeit schon dem Manne davongelaufen. Dieser bemühte sich vergeblich, sie zur Rückkehr zu bewegen. Unentwartet stieß die Frau Samstag in einer bekannten Kamille auf ihren Mann; man befuchte miteinander eine Wirtschaft, trennte sich dann von der übrigen Gesellschaft nach Mitternacht, und kurz nachher verließ Schmidt das Lokal. Schmidt wurde noch während der Nacht in seiner Wohnung verhaftet.

Kreis Lauterbach, 14. Juni. (Die Eierhöchpreise) sind im Kreise Lauterbach für den Verbraucher auf 17½ Bfg. festgesetzt worden, für den Händler beim Einkauf 16 Bfg. Händler dürfen nur bestimmte Orte besuchen, die auf einer vom Kreisamt genehmigten Ausweisliste verzeichnet sind.

Diez, 13. Juni. (Diebstahl im Großen.) Auf Veranlassung des Warenhauses Geschwister Meyer in Limburg fand am Samstag im Hause des Schneidermeisters Ott in der Rosenstraße, von dem zwei Mädchen und ein Junge bei der Firma beschäftigt sind, eine Hausdurchsuchung statt. Es wurde ein ganzes Warenlager von Wäsche, Teppichen, Haushaltungsgegenständen, Grammophonplatten, Nippfachen, Bilder, Rahmen, überhaupt aller erdenklichen Gegenstände zutage gefördert, die zum Teil im Bett und unter dem Bett „aufbewahrt“ waren. Die Sachen haben einen Wert von weit über 1200 Mark.

Weslar, 14. Juni. (Tödlicher Unfall.) Aus Uebermut Kletterte ein junger Soldat aus dem Weiler auf das Verdeck des Wagens eines Militärzuges. Als der Zug bei Garbenheid unter der Bahnhofsbrücke durchfuhr, wurde der Soldat vom Wagen geschleudert. Er wurde später tot auf der Straße gefunden.

Aus Frankfurt a. M. Ein eigenartiger Wettbewerb.

In Verfolg der von der Stadtverwaltung getroffenen Maßnahmen zur Beschäftigung Frankfurter Künstler hat die Kommission für Künstlerhilfe einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Bemalung von Wandflächen in städtischen Schulen ausgeschrieben. Zum Wettbewerb sind die in Frankfurt ansässigen oder Frankfurter Künstler-Vereinigungen angehörigen Künstler zugelassen. Gegenstand des Ausschreibens sind die Entwürfe für die Bemalung der Wandflächen in der Aula der Gerberschule, in der Aula der Liebig-Realschule und in der Flurhalle der Brüder-Grimm-Mittelschule. Als Meldetermin ist der 15. August vorgegeben. Nach § 3 des Ausschreibens bleibt es allen zugelassenen Künstlern unbenommen, für alle drei oder einen Teil der Aufgaben Entwürfe einzureichen. Soweit wäre die Sache in Ordnung. Aber nun kommt eine Bestimmung, die den Widerspruch herausfordert und die sehr nach Protektion aussieht. Es heißt nämlich in § 3:

Besondere Aufforderung sollen erhalten: zu a) (Bemalung der Aula der Gerberschule) die Maler Gopp und Professor Nebel, sowie Malerin Fräulein von Jordan; zu b) (Liebig-Realschule) die Maler Correggio, Forcell und Sier, und zu c) (Brüder-Grimm-Mittelschule) die Maler Bucherer und Balger, sowie die Malerinnen Frau Langenbed-Jochariac und Frä. Battenberg.

Diese „besondere Aufforderung“ an die genannten Maler und Malerinnen muß als eine Bevorzugung gegenüber den anderen Künstlern aufgefaßt werden. Diese unaufgeforderten Künstler müssen das Gefühl bekommen, daß ihre Teilnahme an dem Wettbewerb zwecklos ist, wenn schon einzelne andere Künstler von der Kommission die Ehre erwiesen bekommen, besonders aufgeführt zu werden. Warum man unter diesen Umständen überhaupt noch einen Wettbewerb veranstaltet und die Arbeiten nicht gleich bestimmten Personen überträgt, ist eigentlich nicht recht einzusehen. Jedenfalls ist diese Art der Veranlassung eines Wettbewerbs eine höchst auffällige und die Kommission für Künstlerhilfe hat damit das Odium auf sich genommen, als wollte sie durch die Ausschreibung nur die Form wahren, während in Wirklichkeit die Vergabe der Arbeiten an einen engen Kreis von Interessenten erfolgt.

Daß mit der Aufforderung mindestens eine finanzielle Bevorzugung verknüpft ist, geht aus den §§ 6 und 7 des Wettbewerbs hervor. § 6 lautet:

Als Vergütung für den rechtzeitig eingereichten, den vorstehenden Bedingungen entsprechenden Entwurf wird den eingeladenen Künstlern ein Honorar von 500 Mark ausbezahlt.

Und im § 7 heißt es dann:

Es werden ferner für jede der drei Aufgaben an Preis ausgesetzt: ein erster Preis von 500 Mark, ein zweiter Preis von 300 Mark und ein dritter Preis von 200 Mark. Es bleibt dem Preisgericht überlassen, die Preise in anderer Abstufung zu verteilen. Von jedem Bewerber kann nur ein Entwurf preisgekrönt werden.

Die oben genannten, aufgeführten Künstler haben also die Chance, zu den 500 Mark, die ihnen bei Erfüllung der Bedingungen sicher sind, noch weitere 500 oder 300 Mark zu erhalten, während unaufgeforderte Künstler sich lediglich mit

dem Preis begnügen müssen. Daß eine solche Bevorzugung in den Kreisen der Kunstlerchaft böses Blut erregen muß, ist naheliegend, und es sollte uns eigentlich gar nicht wundern, wenn mancher Frankfurter Künstler unter diesen Umständen aus Stolz und Selbstgefühl auf die Teilnahme an einem solchen Wettbewerb verzichtet.

Wie das Publikum genarrt wird.

Dafür ein paar Stimmungsbilder aus unserem Leierkreis. Ein Kaufmann schreibt uns:

Im Hofe der Eierhandlung Max Popper winkt dem Bürger neuerdings ein Plakat: Abgabe der Eier gegen ärztliches Attest Domstraße 2. Also lehr! Ich berge in die Domstraße ein, suche Nr. 2, da verrät mir's schon ein aufgeregter Menschenhaufen. Was ist los? „Es ist gut!“ Ich komme näher, wahrhaftig, ich kann den Unmut der vielen Frauen und Männer sofort verstehen, er überträgt sich dehemt auch auf mich. Es ist gut! Und im Hofe von Popper stand doch am Schild, daß die Ausgabe um die und die Zeit ist. Unfasslich — und dabei steht, wie eine Verhöhnung, am Kolonnen auch hier in der Domstraße: Geöffnet: 9 bis 12 und 3 bis 7 Uhr! Keiner wachte, warum wohl da um 4 Uhr geschlossen war? Und um 5½ Uhr auch. Wädhstestag? Eiermangel? Ausnahmezeit? Gleichwohl, warum gibt man den geplagten Menschen denn nicht wenigstens bekannt, daß es keine Eier gibt? Warum nimmt man nicht zum mindesten das Schild weg, damit man weiß, ob dauernd oder etwa nur vorübergehend geschlossen ist? Die Leute stehen und warten und osten! man macht noch auf, man macht nicht mehr auf. . . . Wirklich, ich stimme zwar nicht in den Entrüstungschor ein, aber ich dachte an Meister Anton, ich verstehe die Welt nicht mehr! War es denn so schwer und so absolut unüberwindlich, bekanntzugeben, daß kein Eierverkauf stattfindet? Daß das Schwindbad heute zu ist und das Stadel, das wachte man. Aber daß keine Eier ausgegeben werden, das war den Menschen fremd! In der Tat, mir scheint, hier hängen die Organisationsfähigkeiten arg schlapp und man weiß es an maßgebender Stelle offenbar nicht. Unmöglich könnte es sonst so sein! Auch Zeit ist Geld. Und nicht das Wertlose! Warum hilft man durch solche erbitternde Vorfälle das ohnehin schon unter berechtigtem Unmut leidende Gefühl der Bevölkerung noch speisen?

Heute wird uns stadtmäßig mitgeteilt: Der Verkauf von Eiern zu ärztlichen Proben findet nicht im Laden, Domstr. 6, sondern im Laden, Domstr. 2, statt.

Ueber die Mängel des Fleischverkaufs schreibt uns eine Arbeiterfrau:

Am Samstag war ich auch mit auf der Fleischjagd. Leider habe ich nichts gepircht. Bei einem Wegere in der Nähe meiner Wohnung handelte es sich. Da es hier, er macht ganz früh auf, stellte ich mich mit etlichen Frauen gegen 5 Uhr morgens vor den Laden. Um 7½ Uhr wurde der Laden endlich aufgemacht. Zu unserem Entsetzen mußten wir aber aus dem Munde der Regiermeisterin hören, daß nur die Fleisch bekämen, die bestellt hätten. Wir schauten uns groß an, denn das war das Neueste. Sonst hieß es: Auf Bestellung darf kein Fleisch abgegeben werden; nun diese Paroleausgabe. Wie gingen doch in den Laden. Was übrig war, gab die Frau denen, die sie kannte. Ich schob ab und versuchte mein Glück bei einem anderen Schlächter. Bei diesem dieselbe Antwort: „Nur bestellt!“ Zu meinem Entsetzen mußte ich sehen, wie die Regiermeisterin einer Kundin für 15 Mark Fleisch verabschiedete. Warum bekommt der eine so viel und der andere nichts? Ich wäre mit einem halben Pfund zufrieden gewesen. So soll es bei den meisten Wegern gewesen sein, wie ich von anderen Frauen hörte. (Stimm! Reb. d. B.) Kennen denn die Geschäftsleute keine Gerechtigkeit? Können sie ihre Ware nicht so einteilen, daß jeder etwas bekommt und nicht der eine viel und der andere gar nichts? Aber viele dieser Leute denken: Der kleine Mann mag von Kartoffeln leben, was braucht der Fleisch, wenn nur den Reichen nichts abgeht. Es wäre die höchste Zeit, daß dieser Ungerechtigkeit abgeholfen würde. Warum kann man hier nicht die allgemeine Fleischkarte einführen? Oder sollen sich die Reichen erst am Fleisch noch satt essen, wie man ihnen Zeit gelassen hat, sich mit Eiern und anderen Lebensmitteln einzudecken?

Diese kritischen Auslassungen sind sehr berechtigt. Wie am letzten Samstag von einzelnen Wegern verfahren worden ist, das war ein Skandal. Ganz im Stillen hatten sie Vorausbestellungen auf Fleisch entgegen genommen und diese Kundenschaft wurde bedient; zum Teil erhielt sie sogar überreichlich Fleisch; die anderen hatten das Nachsehen. Schuld an dieser Ungerechtigkeit und Bevorzugung ist das Gewerbeamt, das sich nicht zur Rationierung des Fleisches entschließen kann und will. Von sozialdemokratischer Seite sind im Plenum der Stadtverordnetenversammlung sowohl wie in den Ausschüssen schon vor vielen Wochen Anträge gestellt worden, das Fleisch zu rationieren und die allgemeine Fleischkarte einzuführen; aber bis jetzt haben sich die maßgebenden Herren noch nicht dazu entschließen können. Und warum nicht? Weil bei dem gegenwärtigen Verkaufssystem die bestehenden Kreise besser fahren. Nicht nur, daß sie für ihren Privathaushalt immer noch genügend Fleisch erhalten; sie können jetzt auch noch bequemer in den Restaurants speisen, und sich dort das erste, was ihnen zu Hause abgeht. Gegen dieses System der Bevorzugung der bestehenden Kreise und der Händler haben die sozialdemokratischen Vertreter bisher vergeblich angekämpft.

Vergehen gegen die Kriegsgesetze. Wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze wurden vom Kgl. Amtsgericht hier durch Strafbefehl bestraft: 1. Der jugendliche Arbeiter Johann Edel in Langenbedbach, weil er sich nach 9 Uhr abends auf der Straße ausließ, eine Wirtin belästigt und auf öffentlichen Plätzen Zigaretten geraucht hat, mit 40 Mark event. acht Tage Gefängnis. 2. Ludwig Richter, Bornheimer Landstraße 22, weil er beschlagnahmten Koffer veräußert und die Aenderung in seinem Verzeichnis nicht angezeigt hat, mit 50 Mark event. fünf Tage Gefängnis. Durch Urteil des Kgl. Schöffengerichts hier: 3. Speereihändler Joh. Wilh. Dautz, Elisabethstraße 15, wegen Preiswucher beim Verkauf von Salats-Erbsen mit 30 Mark event. sechs Tage Gefängnis. 4. Regiermeister Karl Ritz, Regierstraße 8, weil er sich fünf Protscheine zu viel hat ausbezahlen lassen, mit 100 Mark.

Zusammenlegung der Schulferien. Um der Schuljugend Gelegenheit zu geben, sich an der Erbringung der Ernte zu beteiligen, ist, wie die „Bf. Jg.“ meldet, von mehreren Regierungspräsidenten für ihren Verwaltungsbezirk die Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien angeordnet worden.

Belegung der Freizeitungsstellen und der Mißverteilung. Von Samstag den 17. ds. Ms. ab werden die Geschäftsräume a) der Freizeitungsstelle nach Mainz 53, b) der Mißverteilung (Mischarten für Kinder und Kranke) nach Waggasse 31 verlegt. Am 17. ds. Ms. bleiben die Geschäftsräume wegen des Umzuges geschlossen. Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der laufenden Mißbezugskarte für Kinder erfolgt — wie bekannt gemacht — in den Geschäftsräumen Braubachstr. 27 und 33.

Tragischer Tod. Der Maschinenmeister Greife im israelitischen Krankenhaus, ein verheirateter Mann, Vater von zwei Kindern, der seit einiger Zeit zum Militär eingezogen ist, kam am Freitag abend zum Pfingsturlaub. Samstag wollte er sich in seinem früheren Wirkungskreis nützlich machen und erkrankte die Rede eines Aufzuges, der sich plötzlich in Bewegung setzte und mit

solcher Wucht gegen die Bodenplatte fuhr, daß dem Mann Schädelschlag eingebracht wurde und der Tod sofort eintrat. Er war einer der pflichttreuesten gewissenhaftesten Angehörigen israelitischen Krankenhauses.

Auf der Fleischjagd. Man schreibt uns: Am letzten Freitag mittag gab es bei Barth, Kohrbachstraße, wieder einmal ein Hehnel Pater Salat oder Oelerjag. Es hatten sich eine Frauen angelassen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war natürlich der „Hüter des Gesetzes“ nicht fehlen. So kam man wie es bei solchen Anlässen nicht zu vermeiden ist, daß eine Frau die nicht gerade den Eindruck einer Widerpfechtigen machte, in der Reihe stand. Der diensttunende Schutzmann fuhr die Frau an, packte sie am Arm und wies sie hinten an den Schutzaufstellung, daß sich die Umstehenden darüber empörten. Die die solche „Höflichkeit“ nicht gewohnt war, fing zu weinen, beschwerte sich über die Behandlung, fand aber bei dem Schutzmännchen Gehör. Die Beamten haben Befehle, bei Aufrechterhaltung der Ordnung schonend und rücksichtsvoll zu verfahren, in der Tat kann man mehr Höflichkeit verlangen. Besonders man gegen die Frauen, die dauernd über Tag unterwegs sind, etwas nett, Oel usw. zu erschaffen und oft 2, 3 und 4 Stunden stehen müssen, etwas Ruhe malen lassen. Es besteht keine Erbitterung genug unter den Frauen; die Polizei sollte in brutalen Verhalten nicht noch mehr schüren.

Schwierigkeiten beim Teckelkassieren. Eine alte Arbeiterin fragt uns, wie sie sich beim Teckelkassieren verhalten muß, um die Gefahr zu laufen, vom Wald- oder Feldhüter angehalten und straf zu werden. Dieser Tage habe sie ihre zwei Jungen in den Wald geschickt, damit sie Teckelkassieren suchen sollten, was bei in allen Zeitungen dem Volk so warm empfohlen wird. Der Feldhüter wurden sie angehalten und gewarnt mit den Worten: „Wenn euch ein Waldhüter erwischt, so bringt er euch aus dem Wald und die Sache kommt euch teuer zu stehen.“ Darüber war sie nur sehr erstaunt, sondern auch sehr empört. A. J.

Was ist bis jetzt noch kein Fall bekannt geworden, daß wegen Sammelns von Teckelkassieren bestraft worden wäre. Redend muß dabei Rücksicht auf Wald und Wiesen genommen werden, aber es empfiehlt sich vielleicht, wenn die Feld- und Forst einige allgemeine Befehle erteile.

Neues aus aller Welt.

Schnee und Hagel. Aus dem Schwarzwald wird berichtet, erneut heftige Schneefälle niedergegangen und daß die zuge bis gegen 1000 Meter ein winterliches Gepräge tragen. In Oberbayern und Oberösterreich sind schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind eine Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich 20 Gemeinden in Städte betroffen worden. Die Obsterte wurde teilweise gelöst. In Oberösterreich sind die Verwüstungen so groß, daß eine Evakuierung eingeleitet wird.

Lieferanten und Ausbeuter.

Warenpreise in der Schweiz und in Italien.

Eine sehr interessante Tabelle finden wir in Nr. 22 „Zürcher Post“. Das Schweizerische Blatt vergleicht nämlich Preise für Waren, die die Schweiz aus Deutschland bezieht, den Preisen für die gleichen Produkte, wie sie jetzt in Italien gelten. Und dieser Vergleich sieht so aus:

	Schweiz	Italien
Juder. Amerikaner Juder per 100 kg	48—49	18
Holz. Amerikan. Tannenholz in Balken gesägt	70—80	225—230
Bretter, 25—28 mm stark per qm	1.50—1.70	5.40—5.60
Kunsthölzer. Chlorcalcium per 100 kg	10	15
Doppelkohlensäure Natron	24.75	25
Verschiedene Chemikalien:		
Kautschuk Soda 76—77 Prozent per 100 kg	48	13
Gelbes Blutlaugensalz	345	1200
Kohle per Tonne (1000 kg)	40—50	225—230
Metalle:		
Eis in Blöcken erste Schmelzung per 100 kg	100	235
Eis in Blöcken per 100 kg	115	245
Eis in Blöcken erste Schmelzung per 100 kg	76	117
Stahl in Blöcken per 100 kg	320	340
Eisen. Flußeisenschrott Nr. 20 per 100 kg	62	135
Bergisches Flußeisenschrott Nr. 22 per 100 kg	94	145
Bergisches Flußeisenschrott Nr. 19 u. 21 per 100 kg	91 u. 101	127 u. 135
Flußeisen f. Betonwerke, Grundpreis per 100 kg	27.50	115
Schwaches Flußeisen per 100 kg	31	110
Bergisches Flußeisen per 100 kg	38	115
Gusseisene Röhren pro 100 kg	24	105
Schwache Gas- und Wasserleitungsrohre im Durchschnitt per 100 kg	45	115
Vergütete Gas- und Wasserleitungsrohre im Durchschnitt per 100 kg	62.20	145

Diesem Vergleich entnimmt die „Zürcher Post“ die folgende Bemerkung, daß die Abhängigkeit der Schweiz bei uns nicht so kostspielig ist wie die Abhängigkeit Italiens, und daß Rohstoffe, die Deutschland an die Schweiz abgibt, in keinem verhältnismäßig Weise an der Ertragsfähigkeit von Industrie, Landwirtschaft und an der Kaufkraft der Bevölkerung schaden. Das Schweizerische Blatt schließt daraus: Wenn man sich den Gefühlen und Empfindlichkeiten frei macht und nur die logische Folgerung, die sich aus der Statistik ergibt, gelten so muß man zugeben, daß trotz allen Einschränkungen, die Krieg notwendig macht, die Schweiz bei ihren Geschäften Deutschland nicht schlecht fährt. Man sollte nicht jede Regel, die ergriffen wird, immer als alleinigen Ausnahmefall betrachten. Deutschland hat bei seiner Versorgung mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen, an seinen Küsten vollständig blockiert ist. Trotzdem sind der Preis der Zufuhren wichtiger Artikel nicht unterbunden worden, die Preise, die bezahlt werden müssen, sind weit erträglicher als Preise, die Länder, wie Italien und Frankreich, distinkt bekommen!

*) Für die verschiedenen englischen Sorten franko Baggon für den Kleinverkauf also etwa 300 Mark.

Telegramme.

Der norwegische Generalkrieg.

Kristiania, 14. Juni. (D. D. P.) Trotz der Regierungserklärung, wonach der Streik von heute ab ungescheit sei, hat die Arbeiterschaft in ganz Norwegen nirgends die Arbeit wieder aufgenommen. Der Arbeiterkongress begann heute bei geschlossenen Türen. Arbeiterschaft bis morgen ihren Vertrauensmann für das norwegische Schlichtungsgericht ernannt, erscheint recht zweifelhaft. Redliche Flügel der Arbeiterschaft den größten Einfluss auf die Entscheidungen des Kongresses haben soll. Sonst ist die Lage unklar.

Grundsteinlegung.

Marburg, 13. Juni. (Grundsteinlegung) Heute nachmittag wurde hier der Grundstein zu einem neuen Gebäude für Jäger und Schützen gelegt. Die Kosten sollen 350 000 Mark betragen.